

anders als lächerlich finden konnte. Sie sollte also die Schwägerin der Fischhändlerin Jette werden. Hansen sah nicht aus, als würde er sich anders entschließen. Jettens Kinder und die übrigen sollten zusammen spielen, Jette selbst als Herrin im Hause wollen. Von diesem Augenblicke an war die edelsinnige Dame überzeugt, daß ihr Bruder dem Abgrund sich näherte und den Schluß seines Geschicks erfülle; sie beschloß an seiner Seite auszuharren, über sein Leben zu wachen, bis zu seinen letzten Schritten ihr schwesterliches Auge nicht von ihm abzuwenden. Konnte sie vielleicht den Verlust seines Vermögens oder seiner Ehre nicht verhindern, so war es doch vielleicht möglich, seine Person zu retten.

Die Hochzeit wurde gefeiert. Die Stadt Hagen erlebte zu ihrem Staunen den sonderbaren Fall, daß der Mann, der zwei Jahre vorher die Hand der reichsten Erbin ausgeschlagen hatte, ein nicht mehr junges Fischweib heirathete, die, wenn auch nicht gerade häßlich, so doch nichts weniger als lebenswürdig war. Jette legte vor dem Altar ihre grebe, rauhe Hand in die schwache, abgemagerte des Herrn van Hansen.

Das Leben, welches Hansen seit zwei Jahren führte, hatte ihn von all seinen Freunden entfernt, alle Sympathien erstickt, welche überhaupt für einen stolzen Mann entstehen können. Die lächerlichsten Witzelken verbreiteten sich. Man erköpfte die komischsten und gebühlichsten Vermuthungen. Die Zielscheibe des Hohnes war geduldet. Hansen bekümmerte sich um nichts. Seine Frau kleidete sich in Erde und nahm den ihr gebührenden Ehrenplatz im Hause ein. Ihre Kinder wurden von einem Hauslehrer unterrichtet. — Man kann sich nicht immer mit derselben Sache befassen; jeder Tag bringt etwas Neues. So beruhigte sich auch allmählig die Aufregung in Hagen, man sprach nicht mehr von Hansen und seiner sonderbaren Verheirathung. Aber wie lagen die Verhältnisse im Hause seit dem Einzuge der fremden Gäste? — Hansen, traurig und krank, verließ am Tage das Zimmer nicht. Frau van Düren bewohnte mit ihren Kindern einen besondern Flügel. Jettens Zimmer stieß zum Schein an das Hansens, obwohl beide in der That getrennt waren. In einem prächtigen Saale, dessen Fußboden Teppiche bedeckten, lebte die ehemalige Fischhändlerin, allein und unbeschäftigt. Nur bei Tische sah sie ihren Mann oder Frau van Düren, und dann befand sie sich in der größten Verlegenheit, weil ihr die Sitten der guten Gesellschaft abgingen. Sie dachte bisweilen nicht ohne schmerzliche Erinne-

rung an ihre niedrige, feuchte Hütte, in der sie glücklich in der Mitte ihrer Kinder aus einem irdenen Napfe gespeist hatte. Eins beunruhigte sie jedoch am meisten, nämlich daß Hansen sie nicht im Mindesten liebte. Liebe war für sie der einzige Schlüssel seiner Handlungsweise. Und er behandelte sie so kalt, so gleichgültig. Warum hatte er sie geheirathet? War sie vielleicht in eine listig gehaltene Schlinge gerathen, das Opfer irgend einer räthselhaften Kabale? So lebte sie in ihrem goldenen Käfig in beständiger Angst.

[Fortsetzung folgt.]

(Eine schöne Zumuthung.) Ein Hauslehrer in Wien, der den Knaben einer bemittelten Witwe unterrichtet und mit dem Jungen oft seine liebe Noth hat, wurde kürzlich von dieser mit den Worten angesprochen: Sie, können Sie auch pfeifen? Die naive Frage frappirt den armen Hauslehrer dergestalt, daß er erröthet wie ein junges Mädchen, dem man das erste Mal von Liebe spricht; endlich bejagt er verlegen die Frage, nicht wenig neugierig, zu erfahren, warum die dicke Frau denn darauf wissen wolle, ob er pfeifen könne. Nun, meint die Witwe, welche sich bei Bejahung der Frage wirklich erleichtert fühlt, dann können Sie alle Tage nach der Lectio meiner jungen Amfel etwas verpfeifen, denn ich hab' gehört, daß die Vögel sich besser nach dem »Piff« als nach dem »Bogelwerk« abrichten lassen. Vielleicht dachte die gute Frau, weil der Lehrer eben ein Gimpel von Puppen abrichtet, kann er auch an der Amfel seine Kunst versuchen. Was doch manche bernirte Leute alles von einem Hauslehrer fordern! Der Mann, der Musikken bildet, soll auch zugleich als Bogelwerk dienen. Es sollte uns nicht wundern, daß man ein Inkrat zu lesen: »Ein Hauslehrer, der auch pfeifen kann, oder mindestens zu tanzen versteht, wie Andere pfeifen, wird gegen gute Bedingungen aufzunehmen gesucht.«

Ein fremder Schuhmachergesell wurde dieser Tage in Hamburg angehalten und da es sein Zustand erforderlich machte, in das Kurhaus gesendet. Auf der letzten Seite seines Wanderbuchs standen folgende von diesem neuen Hans Sachs gedichtete Verse:

„Alle Tage Plage,
Alle Morgen neue Sorgen,
Alle Nacht ein and'r Bett,
Ach Gott, wann ich nur Arbeit hätt'!“

Redigirt, gedruckt u. verlegt von G. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 66.

Dienstag den 19. August

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Muderäberg.

Holz-Verkauf.

Dienstag den 26. dies in den Staatswaldschlägen Gaisgurgel 2 und Glashau:
20 tannene Säglöge mit 902, 2 G.; 1 Klasten buchen, 5 Klasten tannene Scheiter und Prügel und 6837 Reisach-Wellen.
Zusammenkunft Vermittags 9 Uhr im Schlag Gaisgurgel 2 Markung Steinenberg.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Ortsangehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.
Den 15. August 1856.

Königl. Forstamt.
Pflütinger.

Schorndorf.

Diebstahl.

In der Nacht vom 8/9. v. Mts. wurden mittelst Erbrechens dem Bauern Georg Moos von Hegenlohe 1 grüner Schmalhafen mit ca. 10 Pfund Minderchmal, und ein blauer Hafen mit ca. 6 Pfund Minderchmal, sowie dem Wagner Adam Vager daselbst eine Felgkase, ein Holzbeil, zwei eiserne Speidel und ein Houtuch entwendet, was zu bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht wird.

Den 15. August 1856.

Königl. Oberamts-Gericht.
G.-Akt. Seeger.

Schorndorf.

Diebstahl.

In der Nacht vom 8/9. v. Mts. wurden dem Schneider Jakob Hefele von Hegenlohe mittelst Erbrechens folgende Gegenstände entwendet: 1 grüner Hafen mit ca. 10 Pfund Minderchmal, 3 1/2 Pfundige Laibe Schwarzbrot, ein halbes Pfund Schmer und 1 Bier-

ling Mehl; dies wird zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.

Den 15. August 1856.

Königl. Oberamts-Gericht.
G.-Akt. Seeger.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Stein-Lieferung.

Auf tausend Stück Sandsteine, 1 Schub-Haupt, an unsere Fabrik geliefert, nehmen wir bis Ende dieser Woche Anträge entgegen. Bemerkte wird, daß es auch alte Mauersteine sein dürfen.

Gebrüder Gabler.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat einen neuen größeren Dampfrennapparat verfertigt und im Löwen aufgestellt. Da er denselben bald abschickt, so erlaubt er sich hiemit anzuzeigen, daß das Local nächsten Donnerstags für Jedermann geöffnet ist, indem er — nach der Erfahrung des vorigen Jahres, wo die Mehrzahl der Leiter des landwirthschaftlichen Vereins gar kein Interesse dafür zeigten — denselben im Rathhaus aufzustellen sich nicht veranlaßt findet.

S. Ziegler, Kupferschmid.

Beckmeister Schenpp hat seine hintere Legie zu vergeben und könnte sogleich bezogen werden.

Mannichfaltiges.

Stuttgart, 16. Aug. Die Nachricht von der Erkrankung S. M. des Königs war eine falsche. Es sind hier zuverlässige Nachrichten eingegangen, daß auch nicht das Geringste vorgekommen ist, was auch nur den Vorwand zu einer solchen Nachricht hätte liefern können, indem sich Seine Königl.

Majestät Gottlob bei ungestörter trefflicher Gesund-
heit befinden. (S. L.)

Ulm, 15. Aug. Gestern Nachmittag stürzte, als die Schwadron bei einer Attaqueübung im Carrière über den Exercierplatz in der Friedrichsau stürmte, der Reiter J. Krautter von Manolzweiler, Dtl. Schorndorf, mit seinem Pferde. Das Pferd wollte sich wieder emporarbeiten, stürzte aber auf den Reiter, der im Steigbügel hängen geblieben war, noch einmal zurück und mit dem Sattel ihm auf die Brust. Ein anderer Reiter konnte im Carrièreanlauf nicht anders als über den Gestürzten hinweg, und als man ihn hervorzog, fand man ihn schon besinnungslos und so beschädigt, daß er noch gestern Abend daran sterben mußte. (U. Schn.)

Ulm, 15. Aug. Der heftige Sturm, der gestern Abend plötzlich sich erhob, hat hier einen der ältesten Bäume entwurzelt. Die eine der mächtigen Linden, zunächst der Sailerbahn auf dem hiesigen Münsterkirchhof, ein Baum von ca. 3 Fuß im Durchmesser, wurde vom Sturm aus dem Boden gerissen und seine Krone reichte bis über die Mauer der Kränläden auf das Dach der letzteren, welches sie durchschlug. Auch an anderen Bäumen in der Stadt, unter andern auch an einem Kastanienbaum im Oberamtshof, wurden die stärksten Aeste abgerissen, da und dort flogen auch Mauerbrocken und Dachplatten von den Dächern und wurden mitunter auch Fenster zertrümmert. Von außerhalb der Stadt, namentlich zwischen hier und Söflingen, hört man, daß viele Bäume theils entwurzelt am Boden liegen, theils beschädigt sind. Von Pfuhl hört man, daß auf dortiger Markung verschiedene auf dem Felde liegende Erzeugnisse vom Sturme erfasst und durch einander geworfen wurden, so daß unter den Eigenthümern ein possirlicher Streit über das Mein und Dein entstand. (U. Schn.)

Die Hand Gottes.

(Fortsetzung.)

Da erschalle eines Tages eine ihr wohlbekannte Stimme auf der Straße. Eine früher ihr wohlbe-
freundete Fischhändlerin bot ihre Waare feil. Jette öffnete das Fenster und winkte ihr herauf.

Marie, eine kleine, dicke Gestalt, mit dem ausdruckslosesten Gesicht von der Welt, trat lächelnd ein, stellte ihren Fischbehälter auf einen Lehnstuhl und warf sich in Jettens Arme. Es wurde hin und her geschwätzt.

„Wie glücklich bist Du,“ sagte Marie, und durchmusterte mit bewunderndem Blicke die prächtigen Gemälde, Möbeln und Leppiche.

„Ach, ich möchte gern mit Dir tauschen!“

„Ist Hansen ein böser Mann?“

„Das weiß ich nicht.“

„Du weißt nicht, ob Dein Mann gut oder böse ist?“

„Er ist mein Mann so gut wie Deiner.“

„Er hat Dich also nicht lieb?“

„Er hat mich niemals lieb gehabt.“

Die beiden Frauen sahen sich einen Augenblick stillschweigend an, und eine geheimnißvolle Angst malte sich in ihren Zügen. Ein natürlicher Instinkt läßt den gemeinen Mann die Klust erkennen, welche zwischen ihm und dem Reichthum sich ausdehnt. Er verehrt die Güte, die Großmuth, das Zarigefühl; aber eine gänzliche Selbstverläugnung und ein Opfer ohne Grund versteht er nicht. Und was ihm unverständlich wird, entsetzt ihn; er geräth in Angst und wittert verborgenes Arg.

„Und warum hat er Dich geheirathet?“ fragte Marie.

„Das weiß Gott. Ich bin zuweilen so traurig und niedergeschlagen, daß ich mit meinen Kindern fortlaufen und wieder Fische verkaufen möchte, wie sonst. Wenn ich einschlafe, erscheint mir Lebrecht und macht mir Vorwürfe, daß ich mich wieder verheirathet habe. Mein Mann verbietet mir sowohl seinen Namen als den des verstorbenen Kunze zu erwähnen.“

„Des verstorbenen Kunze!“ rief Marie.

„Ja, sein bloßer Name ist ihm verhaßt.“

„Nun, da sieht man recht, daß Du nicht zu uns gehörst, wie sonst. Du weißt ja gar nicht, was in der Welt vorgeht. Ist Dir denn nicht bekannt, daß Kunze wieder hier ist.“

„Kunze lebt?“

„Er ist frisch und gesund wieder angekommen, und zwar mit Frau und Kind. Er hat an der englischen Küste geheirathet; aber Frau und Kind sind so mager, so elend und krank, daß man sie nicht ohne Mitleid ansehen kann.“

„Findet Kunze hier keine Arbeit?“

„Du weißt wie ihn wie Jemand leiden mochte; er soll böshaft und rachsüchtig sein. Man weist ihn überall ab.“

Jette öffnete, als sie das hörte, einen großen Schrank, in dem ihre schönen Kleider hingen, und ergriff eine halbgefüllte Börse, welche ihr Hansen geschenkt hatte.

„Da hast Du ein Goldstück für Dich und Deine Kinder, und nun gib Kunzen diese zehn, damit seine Frau und Kinder zu essen haben, bis er Arbeit findet.“

Marie bewunderte Jettens Großmuth, bedankte sich und versprach, sich ihres Auftrags pünktlich zu entledigen. — Die Freundinnen trennten sich nach zärtlicher Umarmung.

Hans van Hansen saß mit betrübter Seele in seinem Zimmer. Sein blondes Haar war ergraut,

seine Gestalt zusammengesunken, ein düstres Feuer flackerte in den tiefliegenden Augen. Die Gedanken weilten auf einem Punkte, zu dem sie unaufhörlich mit dämonischer Angst getrieben wurden.

Ein Geräusch weckte ihn aus seinen Träumereien, und vor ihm stand — seine von ihm verlassene Frau, Auguste van Bergen.

Sie hatte, kaum verheirathet, ihren Gatten und ihren Vater verloren, und kehrte nach ihrer Vaterstadt zurück, noch immer mit jener Liebe im Herzen, die nach kurzem Glück so viel Trübsal über sie gebracht hatte. Als sie von Hansens Seelenzustand und seiner lächerlichen Heirath hörte, drängte es sie, ihren einstmaligen Geliebten wiederzusehen. Nicht ohne Mühe gelangte sie zu ihm.

„Auguste!“ rief Hansen aus. „Ich fürchtete Ihnen vor Augen zu treten, und Sie suchen mich selbst auf!“

„Ja!“ sagte sie; „ich habe Sie sehen und erfahren wollen, warum Sie mich verlassen und verlassen haben. Ich will wissen, warum Sie mich dem Spotte der Welt preisgaben, warum Sie am Tage vor der Hochzeit geflohen sind. Welche Gefahr bedrohte Sie? Welches Verbrechen haben Sie begangen? Sie stießen meine Hand von sich, als wäre sie besudelt, und schloßen nach Ihrer Rückkehr eine Ehe, die entweder ein Geheimniß verbirgt, oder zu den seltsamsten Verirrungen des Herzens gezählt werden muß.“

Jedem Hansens Blicke über die zarte Gestalt hinglitten, deren jugendliche Reize durch den Zauber der leidenschaftlichen Erregung erhöht wurden, wühlte ein zerreißen-der, krampfhafter Schmerz in seinem Busen, Thränen verhüllten seinen Blick, und mit zitternder Hand reichte er der jungen Wittwe eine verwelkte Blume, die in seinem Lieblingsbuche lag.

„Siehst Du, Auguste, das ist die Blume, die Du mir schenktest, als wir das letzte Mal beisammen waren. Sie ist verwelkt wie mein Herz, mein Leben und meine Liebe.“

Die Blume entfiel seinem zitternden Händen; Auguste hob sie auf.

„Ich komme nicht,“ sagte sie mit ruhiger Stimme und gesenkten Augen, „ich komme nicht, um Dir Vorwürfe zu machen, um Dir zu sagen, wie sehr ich Dich geliebt habe. Sieh, diese Blume ist ganz, ihrer vertrockneten Wurzel fehlt kein Fäserchen, ihre Blüthe ist sonder Makel und Fehl, und jedes Blatt an seinem Platze; Du hast Dich bestrebt, ihre gebrechliche Existenz zu erhalten, und mich — mich hast Du weit von Dir gestoßen, als

meine Seele Dir bereits gehörte, und meine Hand mit der Deinigen verbunden war.“

Jedem Auguste also sprach, hatte ihre Stimme den sanften und überzeugenden Ton einer Geliebten angenommen, welche einen tiefen Schmerz der Seele lindern und heilen will, daß Hansen erbebt und die Sehnsucht empfand, sich mitzutheilen. Sein Herz wurde weich. Was die treue und unerschütterliche Freundschaft der Schwester nie erlangte, beschloß er der Geliebten zu gewähren. Er führte die junge Wittwe an das Fenster. Auf der Straße spielten Kinder.

„Siehst Du,“ sagte er, „den kleinen blonden Knaben?“

„Ich sehe ihn sehr gut.“

„Und dort das kleine Mädchen, das mit der Harke und der Gießkanne spielt.“

„Ja wohl!“

„Es sind die Kinder meiner Frau, die Kinder Jürgen Lebrechts. Und so wisse denn, ich habe ihren Vater, den Matrosen Jürgen Lebrecht. . .“

In diesem Augenblick öffnet sich die Thür, und Jette trat ins Zimmer.

Beim Anblick seiner Frau erbleichte Hansen und rief ihr zornig entgegen: „Was willst Du? was suchst Du hier?“

„Meine Kinder.“

Jette erkannte in Auguste sofort Hansens einstmalige Braut. Erschreckt von der Heftigkeit ihres Mannes, würde sie sich zurückgezogen haben, wenn sie nicht die Kinder schon längere Zeit vergebens gesucht hätte.

„Wo sind die Kinder?“ wiederholte sie.

„Was suchst Du sie bei mir? Du weißt, sie kommen niemals zu mir. Da spielen sie ja auf dem Platze. Ich sprach eben von ihnen, als Du eintratest. Nicht wahr? Ich sagte: das sind die Kinder Jettens und Lebrechts. Weiter sagte ich nichts, nichts weiter.“

„Nein, weiter nichts.“

Hansen öffnete eine Seitenthür und verschwand. Jette suchte ihre Kinder auf, und die junge Wittwe verließ das Haus, halb und halb die Wahrheit durchschauend und sich glücklich preisend, das entsetzliche Verständniß nicht zu Ende gehört zu haben.

[Fortsetzung folgt.]

Königin und Bürgerfrau.

In der eleganten Berliner Welt zirkulirt jetzt ein artiges Händchen, das mit allerlei Zusätzen die Kunde durch die Stadt macht. Die einfache Thatsache ist folgende: Vor kurzer Zeit besuchte die

Königin das Gerson'sche Geschäftskal und sah dort einen schönen Shawl, der ihre besondere Aufmerksamkeit erregte. Als die Königin jedoch den Preis von 1800 Thalern vernahm, schwankte sie in ihrem Entschluß, den Shawl zu behalten, und entfernte sich mit der Aeußerung: sie wolle zuvor noch Rücksprache mit dem Könige deshalb nehmen. Kaum hatte die Hand der ersten Frau im Lande sich von dem Prachtstück neuester Mode zurückgezogen, als schon eine andere Hand darnach griff, die Hand einer Frau, deren Mann durch eine Modeleidenschaft unserer jetzigen Männer reich geworden ist. Nicht schwankend in ihrem Entschluß, sondern mit wenigen aber bestimmten Worten sagte sie: „Der Shawl gehört mir.“ Tags darauf schickte der König und verlangte den Shawl, der seiner Gemahlin so wohl gefallen habe. Herr Gerson sandte auf der Stelle zu Madame *** und erbot sich, um ein unbegreifliches Verschöneren eines seiner Gemüths wieder gut zu machen, ein Paar Hundert Thaler an dem Shawl verlieren zu wollen. Die reich gewerdene Bürgerfrau erklärte jedoch eben so bestimmt, wie sie ihren Handel abgeschlossen, „sie werde behalten, was sie einmal gekauft habe.“ Wie verlautet, soll die Königin, seit sie den Ansprüchen einer ihrer Unterthanen hat weichen müssen, nicht mehr bei Herrn Gerson gesehen worden sein. Der König, sagt man habe, als er eine abschlägige Antwort erhalten, in seiner pikanten Weise erwidert: „Er freue sich, daß seine Unterthanen mehr Geld hätten als er.“

Der Malakoff und die Marfeillaise.

Dreimal hatten die Franzosen unter dem Kaiser: „Vive l'Empereur.“ (Es lebe der Kaiser) den kühnen und dreimal mußten sie mit zerissenen Gliedern zurückweichen. Da tritt ein sonnengebräunter Juave zu dem Feldherrn: „Herr General!“ sagt er, „Die Leute verlangen nach den Klängen der Marfeillaise, die unsere Väter so oft zum Siege geführt; erlauben Sie uns die Marfeillaise!“ — „Unfinn!“ rief P. liffier, „geh!“ — Doch bald ändert er seinen Sinn: „Gut,“ sagte er, „Ihr feht sie haben. In Genuß-Namen, spielt sie auf und fröhlich daran!“ Und unter dem Schall des republikanischen Schlachtengesangs, in den die Krieger hell einstimmen, wird gegen den Malakoff noch einmal mit doppeltem Feuer angefochten, und bald ist er genommen. — Der „Moniteur“ hat über diese Anekdote — die ein Amerikaner zu einem trefflichen Gedicht verarbeitet — aus begreiflichen Gründen geschwiegen. Napoleon III. mag indes Gedacht haben: „Der Malakoff ist immerhin eine Marfeillaise werth!“

Eine Offiziersfrau beklagte sich in einer Audienz bei Friedrich dem Großen: „Majestät, mein Mann mißhandelt mich!“ — „Das geht mich nichts an!“ sagte der König. — „Aber er schimpft auch auf Euer Majestät!“ rief die Dame. — „Das geht Sie nichts an!“ war die Antwort.

Zwischen einem Advokaten und einem Metzfrämer in Frankfurt ereignete sich folgendes Curiosum. Letzterem wurde mehrmals Wurst und Fleischwaare vom Ladentisch entwendet, ohne daß er die Spur des Diebes entdecken konnte. Endlich gelang es, den Räuber in dem Jagdhunde eines in der Nähe wohnenden Advokaten zu ertappen. Der Beschädigte ging sofort zu dem Rechtskenner und fragte, ob er nicht berechtigt sei, von dem Herrn des Hundes Ersatz zu verlangen. Der Advokat sagt: „Aberlerdings“ und läßt sich Behufs Klagestellung Alles haarklein erzählen. Erst zuletzt erfährt der Herr Doctor, daß sein eigener Hund der Dammfänger und daß der Kläger nur für die fehlgestohlene Wurst 48 fr. verlange, das Uebrige aber hingehen lassen wolle. Sogleich erklärte der Beklagte sich bereit, diese Summe zu bezahlen, brachte indessen für Conferenz 1 fl. 30 fr. in Anrechnung, und der Metzfrämer hatte schließlich das Vergnügen, 42 fr. darauflegen zu können. — So geschah im Monat Julius des Jahres 1856 zu Frankfurt am Main.

Charade.

Aus der ersten Silbe macht man Soldaten,
Auch thun die Soldaten damit viele Thaten;
Die andre gleich einem winzigen Stücken
Und dient ihm zu Zwecken, was feste zu stecken;
Das Ganze gebraucht niemals mit Nixe,
Es ist nicht mehr nütze, verliert es die Spitze.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 14. August 1856.

Fruchtartungen.	hochste		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Korn pr. Echl.	—	—	—	—	—	—
Dinkel	8	5	7	45	7	29
Haber	6	38	6	25	6	19
Gerste pr. Echl.	1	20	—	—	—	—
Weizen	2	—	—	—	—	—
Reggen	1	40	1	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linse	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	1	40	1	36	1	28
Akerbohnen	2	6	2	—	1	52
Wicken	1	4	—	56	—	48

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 67.

Samstag den 23. August

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ferstant Schorndorf.

Revier Adelberg.

Holzverkauf.

Dienstag und Mittwoch den 26. und 27. dies in den Staatswaldungen Stockhalde 1., Burgholz 2., Rothhalde 3., Babrain 2. und Stöckwald 2a: 1 Eiche mit 95, 6 C', 41 tannene Säglische und 7 Stück tannene Baustämme mit 2686 C'; 20%, Kiefer buchene 2c, 55 Kiefer tannene Scheiter und Prügel, 12 Kiefer tannene Rinde, 38 Kiefer Abfallholz.

Zusammenkunft Vormittags 8 1/2 Uhr im Ort Adelberg und wird mit dem Verkauf des Stammholzes der Anfang gemacht.

Die Besitzer der näher gelegenen Orte wollen diesen Verkauf im eigenen Interesse ihrer Ortsangehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.

Den 18. August 1856.

Königl. Ferstant.
Pflüninger.

Schorndorf.

Bekanntmachung.

Nachstehender Gerichts-Beschluß wird hiermit veröffentlicht.

Den 20. August 1856.

Königl. Oberamts-Gericht.

G.-Akt. Seeger.

Im Namen des Königs.

In der Anklagejache gegen den flüchtigen Gottlob Knauer, Sohn des Bauers Joseph Gottlob Knauer von Osterhof, Schultheißerei Grumbach, Oberamts Schorndorf, beschließt — nach Anhörung der Anträge des Staats-Anwalts — auf den Grund der Art. 235 — 237 des Gesetzes vom 14. August 1849 der Criminal-Senat des K. Gerichtshofs für den Jart-Kreis,

daß das Vermögen des Angeklagten, Gottlob Knauer, welcher durch diesseitiges Erkenntniß vom 11. Juli d. J.

wegen durch vorsätzliche Körperverletzung verschuldete Tödtung an den Schwurgerichtshof des Jart-Kreises zu Ellwangen verwiesen worden ist, mit Beschlag belegt — und demselben jede gerichtliche Geltendmachung von Rechten auf dem Wege der Klage, sowie jede Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte untersagt seyn solle; — und verfügt weiter, daß dieser Beschluß in dem Staats-Anzeiger und im Amts- und Intelligenzblatt für Schorndorf zu veröffentlichen, sowie in der Gemeinde Grumbach auf ortsübliche Weise bekannt zu machen sey.

So beschloßen im Criminal-Senat des K. Gerichtshofs für den Jart-Kreis, Ellwangen den 8. August 1856.

Wie st.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Stadtpfleger Herz und Gemeinderath Wolff haben aus der Eidenbenz'schen Pflanzschaft gegen geschliche Versicherung je fl. 1500. zum Ausleihen bereit liegen.

2 Bril. 10 Rth. Baumgut im Dittienberg neben Metzger Lauppes Witwe und H.-Conf. Hermann, hat im Auftrage zu verkaufen
Stadtdiaccifer Dehlinger.

Bäcker Seybolds Witwe wird bis kommenden Dienstag eine Auktion abhalten, bestehend in Manns-kleidern, Bett und etwas Bettgewand, sowie auch allgemeiner Hausrath.

Ein Sparherdchen wird zu verkaufen gesucht; dasselbe hat 3 Häfen mit Deckeln, von welschen der eine zum Wasser bestimmt ist.

Von wem? sagt

die Redaktion.